

Der Rest schloss sich ihnen an, bis nur noch Jason der letzte Verweigerer war.

«Na schön.» Kapitulierend warf er die Hände in die Luft. «Ich mach's. Sagt mir, wann und wo.»

Brent hüpfte begeistert auf seinem Platz auf und ab. «Gut, weil du als Erster dran bist.»

In den nächsten dreißig Minuten, während sie zu Abend aßen, erklärte er ihnen die Einzelheiten seines Plans. Als er fertig war, seufzte er verträumt. ««Operation Amor» hat offiziell begonnen.»

Drake warf ihm einen unheilvollen Blick zu. «So werden wir das nicht nennen.»

Buh! «Mission «Ein Mann für Marie»?»

«Nein!», riefen alle einstimmig.

Schwieriges Publikum. Brent schürzte die Lippen. ««Projekt Kuppelaktion»?»

Alle standen auf, gingen mit ihren Tellern in den Händen in Richtung Küche und ließen ihn dort sitzen, allein mit Miles, ohne sich auf einen Namen für ihren Plan zu einigen.

Miles nahm Brents Hand und drückte sie. «Mir gefällt «Operation Amor».»

## Sieben Tage bis Weihnachten ...

**A**nders als ihre beiden Schwestern war Marie Sedgwick diesen Advent nicht in O-du-fröhliche-Stimmung. Als kleines Kind war die Weihnachtszeit ihre liebste Zeit des Jahres gewesen, hatte dann aber vor ungefähr fünfundzwanzig Jahren ihren funkelnden Lichterglanz verloren – ausgerechnet an Heiligabend. Seitdem versuchte Marie nach Kräften, zu dieser einstigen Freude zurückzufinden, und bis jetzt war sie der Meinung gewesen, dass ihr das ziemlich gut gelungen war. Oder jedenfalls hatte sie es gut vorgetäuscht.

Die frühe Morgensonne schien ihr ins Gesicht, als sie in ihrem silbernen SUV die Kopfsteinpflasterstraße entlang zu ihrem Büro fuhr, und sie winkte den Passanten zu, die Einkäufe erledigten oder auf den Bürgersteigen unter den Ladenmarkisen ein hielten. Sie lächelte breit, obwohl ihr Magen rumorte und sie ständig ein nervöses Flattern in der Brust verspürte.

Sie war in Redwood, Oregon, aufgewachsen, das eingebettet zwischen den Klamath Mountains und dem Pazifik lag, und hier würde man sie auch zu Grabe tragen. Sie konnte sich nicht vorstellen, irgendwo anders zu leben, wollte es auch gar nicht, und seit achtzehn Jahren war sie nun schon die Bürgermeisterin dieser Stadt. Sie nahm diesen Titel sehr ernst und betrachtete ihn niemals als selbstverständlich.

Redwood war eine malerische, beinahe klischeehafte Kleinstadt, in der jeder jeden persönlich kannte. Manche Freunde aus der Kindheit waren weggezogen, die meisten waren geblieben, und gelegentlich kamen neue Gesichter dazu, auf der Suche nach dem ruhigen Leben, das dieser Ort zu bieten hatte. Achtzehnhundert Einwohner, und Marie kannte jeden Einzelnen von ihnen. Genau genommen hatten ihre Schwestern und sie für viele von ihnen die Liebe gefunden. Von all ihren Errungenschaften

war sie darauf am meisten stolz. Und wenn die Stadtbewohner ihre Schwestern und sie wegen ihrer Kuppelambitionen das Drachentrio nannten, nun, dann trug sie diesen Titel hochehobenen Hauptes. Ohne Schuldgefühle.

Die Liebe sollte nie sich selbst überlassen werden. Dafür war sie selbst der beste Beweis.

Langsam rollte sie an altmodischen Laternenpfählen vorbei, die mit silbernen Glöckchen und grünen Tannengirlanden geschmückt waren. Lichterketten spannten sich im Zickzack über die schmale Straße. Kränze zierte die Ladentüren. In die Blumenkästen auf dem Bürgersteig waren Miniaturweihnachtsbäume mit roten Schleifen gepflanzt. Eine dünne, wenige Tage alte Schneedecke lag noch auf den Dächern und entlang der Rinnsteine. Bunte Lichterketten rahmten Schaufenster mit festlichen Szenen ein. Weihnachtsmänner und Wichtel. Schneemänner und Pinguine. Schleifen und Geschenke. Krippen und Engel.

Malerisch und schön. Einfach nur schön.

Am liebsten würde sie kotzen. Je näher Weihnachten rückte, desto stärker wurde die Übelkeit.

Dämlicher Preston Masterson und seine dämliche Pension. Dämliches Veranstaltungskomitee und seine dämliche Entscheidung, den jährlichen Weihnachtsball in ebenjener neuen Pension auszurichten.

Sie hegte immer noch ein Fünkchen Hoffnung, dass er mit der Renovierung der alten Freemont-Villa nicht rechtzeitig fertig wurde und sie den Ball woanders veranstalten konnten. Zum Beispiel im Botanischen Garten, den sie vehement als Veranstaltungsort vorgeschlagen hatte.

Seit Jahrzehnten fand am Freitag nach Thanksgiving im Park die Beleuchtungszereemonie für den Weihnachtsbaum statt, und dann wurde mit lokalen Händlern an Heiligabend der Weihnachtsball im Freien auf dem Parkgelände ausgerichtet. Allerdings hatten sich Bewohner über die Kälte und widrigen Bedingungen beklagt, besonders nach Einbruch der Dunkelheit. Also hatte sie als besorgte Bürgermeisterin, die auf ihre Bürger hörte, zusammen mit dem Veranstaltungskomitee in diesem Jahr die Tradition geändert.

Auftritt Preston. *Zack*. Sofort ein Monat lang Migräne.

Leider hatte sie ihren Willen nicht durchsetzen können. Allerdings war es ihr gelungen, ihm seit seiner Rückkehr nach Redwood aus dem Weg zu gehen, bis auf zwei kurze Zusammentreffen. Zwei zu viel. Wenn sie etwas war, dann entschlossen. Sie war eine starke, fähige, intelligente fünfzigjährige Frau, Herrgott noch mal. *Reiß dich zusammen, Marie*. Sie hatte schon schlimmere Situationen als Preston gemeistert.

Wem zum Kuckuck wollte sie eigentlich etwas vormachen? Nein, hatte sie nicht. Fünfundzwanzig Jahre, und es fühlte sich immer noch wie gestern an, dass er ihr das Herz herausgerissen hatte – während es noch geschlagen hatte.

Nach all der Zeit, warum jetzt? Warum kam er zurück und brachte ihre perfekt organisierte Welt durcheinander, die sie sich in seiner Abwesenheit so sorgfältig eingerichtet hatte? Sie hatte sich ein Leben aufgebaut, die Vergangenheit hinter sich gelassen. Sie war erwachsen geworden und hatte sich neue Ziele gesteckt.

Und ihn zu sehen, fühlte sich trotzdem wie ein Schlag in den Magen an.

Herrje, sie konnte immer noch die Hitze in ihren Wangen und den Kloß in ihrem Hals spüren, als sie ihm vor zwei Monaten zum ersten Mal wieder über den Weg gelaufen war. Wie alle anderen hatte sie Gerüchte über einen neuen Eigentümer der Freemont-Villa gehört. Sie selbst hatte mit der Idee gespielt, sie zu kaufen und dort ein Museum der Gegend zu eröffnen, einschließlich eines Souvenirladens mit lokalen Artikeln. Aber sie hatte einfach nicht die finanziellen Mittel gehabt und den Gedanken wieder fallen lassen. Die Villa hatte nach der Inhaftierung von Nicholas Freemont fast zwei Jahre lang leer gestanden. Auch nach dem Kauf durch eine geheimnisvolle Person war sie noch ein paar Monate lang unbewohnt geblieben.

Seufzend schüttelte sie den Kopf. Ausgerechnet das Postamt war ihr Untergang gewesen. Eine einfache Besorgung, sie hatte nur ein paar Briefmarken kaufen wollen. Er war hereingekommen, als sie gerade wieder gehen wollte. Er hatte sich freundlich verhalten, geplaudert und aus seinem Leben erzählt. Nichts als Lächeln und herzliche Nettigkeiten.

Und sie hatte vor ihm gestanden wie ein Trottel, die Kinnlade auf ihren neuen Wildlederstiefeln, und sich gefragt, wie sie unauffällig den Sheriff anrufen und ihn überreden konnte, Preston zu verhaften wegen ... Nun, irgendwas.

Weil er wieder in ihrer Stadt war.

Weil er Smalltalk machte, als wären nicht zweieinhalb Jahrzehnte vergangen.

Weil er viel zu würdevoll gealtert war.

Weil es ihn nicht im Geringsten nervös zu machen schien, sie wiederzusehen.

Weil er so verdammt sexy aussah mit seinen kurzen, leicht gewellten grau melierten Strähnen und dem breiten Kiefer mit dem leichten Bartschatten. Und dann diese von dichten schwarzen Wimpern umrahmten Augen, die noch blauer waren als Blau ...

Ihr Handy klingelte über die Freisprecheinrichtung des Wagens. Froh über die Ablenkung, nahm sie den Anruf an, ohne auf die Anrufer-ID zu achten. «Hallo.»

«Hallo, Frau Bürgermeisterin. Hier ist Jason Burkwell.»

Ah, eines der jüngsten Verkuppelopfer von ihr und ihren Schwestern. Es war schwierig gewesen, Ella und ihn zusammenzubringen, aber auf lange Sicht waren sie perfekt füreinander. Was durch die Tatsache bewiesen wurde, dass sie inzwischen glücklich verheiratet waren und Nachwuchs erwarteten. Genau das brauchte Marie heute Morgen: eine Erinnerung an all das Gute, das sie bewirkt hatte. Nicht an die Fehler ihrer Vergangenheit.

«Na, hallo! Wie geht es denn meinem Lieblings-Feuerwehr-Captain?»

«Ich bin zwar der einzige Feuerwehr-Captain, aber es geht mir gut, danke. Und Ihnen? Verspäten Sie sich ein wenig für die Begehung? Ich bin schon hier.»

«Begehung?» Sie ging im Geiste ihren Terminkalender durch, während sie auf den Parkplatz des gelben viktorianischen Gebäudes einbog, das mittlerweile ihre Büroräume beherbergte. Aber da war nichts, das bei ihr etwas klingeln ließ, also parkte sie und griff nach ihrem Handy.